

MICHAEL STUBBE, ANNEGRET STUBBE, Halle/Saale

Raubwild – gestern, heute, morgen

Sehr verehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Herren Präsidenten,
werte Gäste und Referenten des In- und Auslandes,
liebe Mitglieder der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung!

Aus Anlass des **20-jährigen Gründungsjubiläums der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung** darf ich Sie zu unserer Internationalen Tagung zur „Populationsökologie von Raubsäugerarten“ vom 07.04. bis 10.04.2011 hier im Camp Reinsehlen, in der Lüneburger Heide, sehr herzlich begrüßen. In Kooperation mit der Niedersächsischen Naturschutzakademie Schneverdingen und den norddeutschen Landesjagdverbänden von Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, einschließlich der Obersten Jagdbehörde Mecklenburg-Vorpommern, sowie dem Deutschen Jagdschutz-Verband setzen wir das traditionsreiche Wirken der GWJF zur **Umsetzung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse** zur Nutzung von Wissenschaft, Naturschutz und Grüner Praxis fort.

Wir haben ganz gezielt diesen Tagungsort in der Lüneburger Heide gewählt, um an einer hoch angesehenen Stätte wissenschaftlichen und praktischen Naturschutzes in Deutschland die enge Verbindung zu Jagd, Wildforschung und Naturschutz nicht nur zu demonstrieren, sondern mit Nachdruck zu bekräftigen. Es ist seit jeher unser Ziel, mit fundierten wissenschaft-

lichen Ergebnissen einen **Beitrag zur Biodiversitätsforschung**, zur Nutzung und zum Schutz von Naturressourcen zu leisten und den oft emotional geprägten Auseinandersetzungen von Jagd und Naturschutz ein Raster fachlicher Eckdaten zu vermitteln, um fruchtlosen Diskussionen einen soliden sachbezogenen Erkenntnisstand entgegen zu setzen.

Schutz, Nutzung, Bewirtschaftung oder Bestandsregulierung sind keine Gegensätze sondern haben Ihren Ursprung im tiefen Verständnis der Menschheitsgeschichte und sind heute Ausdruck populationsökologischer Parameter, zu deren Erkenntnis oder Umsetzung jedes wissenschaftliche Ergebnis beiträgt. Insofern bietet diese Tagung ein Podium, um erneut in die Geheimnisse der **Populationsökologie von Spitzenindikatoren** vorzudringen. Wir freuen uns, dass renommierte Raubwildforscher aus Russland, Kroatien, Lettland, Tschechien, der Slowakei, Schweiz und Ukraine, aus Österreich, Luxemburg, Mexiko und Deutschland sich hier zu einem intensiven Erfahrungsaustausch treffen, um von einander zu lernen und das Buch der Wissenschaftsgeschichte um eine neue Seite zu bereichern (Abb. 1).

Methodenfortschritt bedeutet Progress der Wissenschaften. Insofern war der gestrige Workshop zu Erfahrungen mit Fotofallen ein gelungener Auftakt im Programm dieser Tagung. Das Tagungsprogramm ist randvoll, so dass wir die Vorträge und Posterdiskussionen in den Pausen mit hoher Zeitdisziplin eintakten müssen.

Wir haben vor, alle Beiträge in einem Tagungsband, Band 36 der Beiträge zur Jagd- und Wildforschung, zu publizieren, so dass dieses umfangreiche **Material zur Weiterarbeit und Weiterbildung** vorliegt. Uns liegt besonders daran, dass neue Erkenntnisse herausgearbeitet werden und jene Aspekte angesprochen werden, deren Lösung zukünftige Forschungsprogramme in Angriff nehmen sollten/könnten/müssen.

Nach wie vor stehen die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Beutegreifern und Beutetieren in sich **ständig wechselnden Nahrungsnetzen** auf der Tagesordnung. Um diese synökologischen Beziehungsgefüge zu erkunden, sollten derartige Fragestellungen einen hohen Stellenwert bei der Ausschreibung von Programmen zur Biodiversitätsforschung haben. Derartige Untersuchungen an Fuchs, Stein-

marder, Waschbär u. a. reichen bis in urbane Ökosysteme, wo Vektoren zwischen Wild- und Haustier sowie dem Menschen von veterinär- und humanökologischer Bedeutung sind.

„Es sind die „Cleversten im Straßenkampf“, die in der Stadt dominieren, die Müllspezialisten, die sich auf das Recyceln besser verstehen als es „grüne Tonne“ und „gelber Sack“ versprechen, es sind diejenigen, dessen Intelligenz und Natur ein koevolutives Spiel mit dem Menschen und seiner Flächennutzung ermöglichen, es sind die Gewinner der weltweiten Verstädterung und des Einstellungswandels des Städters zur Natur“ (MÜLLER 2010).

Die **nahrungsökologische Konkurrenz und Einnischung** der Neubürger Waschbär, Marderhund, Mink, Goldschakal, Manguste oder anderer Raubsäuger in europäischen Faunenkomplexen und deren Auswirkung auf die autochthone Fauna sind eine weitere Facette synökologischer Betrachtungen, die ebenso auch Änderungen in der Parasitenfauna einschließen. „Viren, Bakterien oder fleischfressende Räuber sorgen nicht nur für Tod und Verderben, sondern auch für Fitness in den Populationen und Ökosystemen“ (MÜLLER 2010). Gewinnt der Marderhund künftig den Wettlauf gegen den



Abb. 1 Ausländische Teilnehmer am Internationalen Raubwildsymposium im Camp Reinsehlen 2011; stehend von links: G. Bagrade, A. Žunna, K. Krapinec, J. Feuereisel, Z.R. Solis, P. Danilov, J. Ozoliņš, V.N. Bolshakov, N.S. Korytin, N. Rozhenko, A. Volokh, M. Grubešić, V. K. Melnikov; kniend von links: A. Ornicāns, A.P. Saveljev, L. Paule, M. Stubbe, B.V. Romashov

Fuchs? Verdrängt der Mink künftig den Iltis? Welches Wirtsspektrum erobert der Waschbärenmatode *Baylisascaris procyonis*? Nach wie vor steht das **Dismigrationsverhalten aller Carnivorenarten** auf dem Prüfstand. Es gibt viel zu tun. Jedes Ergebnis wirft neue Fragestellungen auf.

Gestatten Sie einen kleinen Exkurs in die Vergangenheit. Mit Beginn der Menschheitsgeschichte musste sich der Mensch mit Raubsäugerarten auseinandersetzen. Die großen wehrhaften Arten wie Braunbär, Luchs und Wolf wurden als Feinde oder Pelzlieferanten verfolgt und in zahlreichen Landstrichen Europas stark dezimiert oder ausgerottet. Es gelang nur wenigen Raubsäugerarten, in die Sphäre der **Haus-tierwerdung** einbezogen zu werden.

Der Wolf wurde bereits im Jungpaläolithikum (ca. 40 000 bis 13 000 v. Chr.) gelegentlich gezähmt gehalten und später als domestizierter Canide zum treuen Begleiter von *Homo sapiens*. Die ältesten Belege für den **Hund** stammen aus dem Spätpaläolithikum bzw. dem Frühholozän (ca. 13 000 bis 7 000 v. Chr.) (BENECKE 1994). Auch andere Raubsäuger, wie Wildkatze und Waldiltis ließen sich zähmen und genießen als **Hauskatze** (2. Jahrtausend v. Chr.) und **Frettchen** (im 1. Jahrtausend n. Chr.) Haustierstatus. Von den Ägyptern wurde das **Wiesel**

(wohl Mauswiesel) vor der Zeitenwende zwischen 1600 und 1200, bis zur Domestikation der Katze, gezähmt gehalten (KRUMBIEGEL 1954).

Als besonders erfolgreich galt die **Abrichtung gezähmter Geparden** (Jagdleoparden, Abb. 2) zur Hetzjagd auf Gazellen und andere Säuger (WEIGEL 1972).

„Schon um 3000 v. Chr. kennt man ihn als Jagdbegleiter der Sumerer; um 1600 bis 1200 v. Chr. bei den Ägyptern. Der venezianische Weltreisende Marco Polo (1254–1324), der um 1260 den Mongolenherrscher Kublai-Khan in seiner Sommerresidenz Karakorum besuchte, erzählt von etwa tausend Geparden, die der Khan für die Jagd hielt. Die Tiere waren mit einer Haube versehen und wurden ähnlich verwendet wie Falken bei der Beizjagd. Man brachte sie mit verbundenen Augen bis in die Nähe des Wildes. Sobald man sie vom Lederring löste und ihnen die Haube abnahm, stürmten sie auf die Hirsche oder Gazellen zu und hielten sie fest, bis der Jäger kam, um sie zu töten; als Belohnung erhielten sie meist die Innereien, die sie auch in freier Wildbahn bevorzugten. Eine ähnlich riesige Zahl von Geparden hielt der Großmogul Akbar (1556–1605).

Im 11. und 12. Jahrhundert jagten russische Fürsten mit Geparden; damals war diese Jagdart auch in Syrien und Palästina verbreitet.



Abb. 2 Jagd mit Geparden zur Zeit Chingis-Khans (Gemälde eines heutigen mongolischen Künstlers)

tet. Später wurde daraus immer mehr eine Art Luxusjagd. Zu den Herrschern, die Freude an der Jagd mit Geparden hatten, gehörten Wilhelm der Eroberer, mehrere französische Könige und auch der österreichische Kaiser Leopold I, der mit ihnen sogar eine Rehhatz im Wienerwald durchführte. Armenische, arabische, abessinische und indische Fürsten taten das gleiche.“

Da sich der Gepard damals in Gefangenschaft nicht oder nur gelegentlich züchten ließ, mussten die gezähmten Bestände immer wieder durch rekrutierte Wildfänge aufgestockt werden.

Wir wollen zur Gegenwart zurückkommen. Dank der Erstellung von Landesfaunen und Atlaswerken sind wir heute relativ gut über die Verbreitung der Raubsäugerarten unterrichtet. Mit der globalen Klimaerwärmung sind Arealverschiebungen auch bei Raubsäufern durchaus zu erwarten. Ebenso ist die **Arealerweiterung der Neubürger** (Marderhund, Waschbär, Mink) und Heimkehrer (Luchs, Wolf) noch nicht abgeschlossen und bedarf weiterer Beachtung in der ganzen Breite der populationsökologischen Parameter. Aber auch Steppeniltis und Goldschakal verdienen erhöhte Aufmerksamkeit.

Wie entwickeln sich andererseits die stark versprengten **Restpopulationen des Europäischen Nerzes** in Zukunft weiter (Spanien, Frankreich, Donaudelta, Ukraine, Weißrussland, Estland) und welchen Erfolg haben Wiedereinbürgerungen?

Während es mehrere Arten, wie Eisbär, Schneeleopard, Tiger Fischotter, Luchs oder Großer Panda, heute zu **Symbolträgern internationalen Naturschutzes** gebracht haben, führen andere Vertreter dieser Ordnung ein biologisch wenig bekanntes Schattendasein wie die Iltisarten (Abb. 3, Wald-, Steppen- und Tigeriltis) und eine ganze Reihe von Feliden, aber auch Caniden.

Wenigen Arten ist es gelungen, zu **unvorstellbaren Populationsgrößen** heranzuwachsen. Hier sind Rotfuchs, Marderhund und Waschbär zu nennen. Es ist den meisten Menschen im Herzen Europas völlig unbekannt, dass in Deutschland in den letzten 15 Jahren fast jährlich über 500 000 Füchse erlegt wurden und dass die Jagdstrecken in Deutschland beim Marderhund

z. T. schon die 30 000 und beim Waschbären die 50 000 in einzelnen Jahren überschritten haben. In gewissem Sinne wird die **Nahrungspyramide auf den Kopf gestellt**. Der Landschaftswandel, besonders die Agrarstrukturen, aber auch veterinärmedizinische Maßnahmen zur Bekämpfung der Tollwut reihen sich in das Faktorenbündel dieser Entwicklungen ein.

Mit den Ergebnissen, die Sie heute und morgen vorlegen, hat die Zukunft begonnen. Wir wünschen Ihnen allen weitere messbare Erfolge, fruchtbare Diskussionen, neue Kontakte und eine erlebnisreiche Exkursion in das Otterzentrum Hankensbüttel.

Danksagung

Der Dank für eine sehr erfolgreiche und erlebnisreiche Tagung geht an alle Referenten und Diskussionsredner. Eine Fülle sehr gelungener Poster kündete von intensiver Feld- und Laborarbeit.

Erneut wurde der Schulterschluss zwischen Jagdverbänden und wildbiologischer Forschung sowie den nationalen und internationalen Naturschutzbemühungen unterstrichen. In diesem Kontext gilt der Dank Herrn Prof. Dr. Johannes Schreiner (Abb. 4) und Mitarbeitern, Niedersächsische Naturschutzakademie Schneverdingen, für Organisation und Zusammenarbeit. Gemeinsam mit dem Team im Tagungsbüro der GWJF wurde für einen reibungslosen Ablauf des Symposiums gesorgt.

Besonders angenehm gestaltete sich die Kooperation mit den Landesjagdverbänden und Obersten Jagdbehörden der norddeutschen Bundesländer Niedersachsen, Schleswig-Holstein sowie Mecklenburg-Vorpommern und dem Deutschen Jagdschutz-Verband.

Ein besonderer Dank gilt unseren ausländischen Teilnehmern, die in vielen Facetten die Tagung mit fundierten Forschungsergebnissen bereicherten.

Erlebnisreich gestaltete sich die Exkursion in das Otterzentrum Hankensbüttel mit einer kostenneutralen Führung durch Dr. Hans-Heinrich Krüger. All dies hinterließ einen erstklassigen Eindruck von Bemühungen einer breit gefächerten Weiterbildung und hohem Engagement auf dem Sektor der Biodiversitätsforschung.

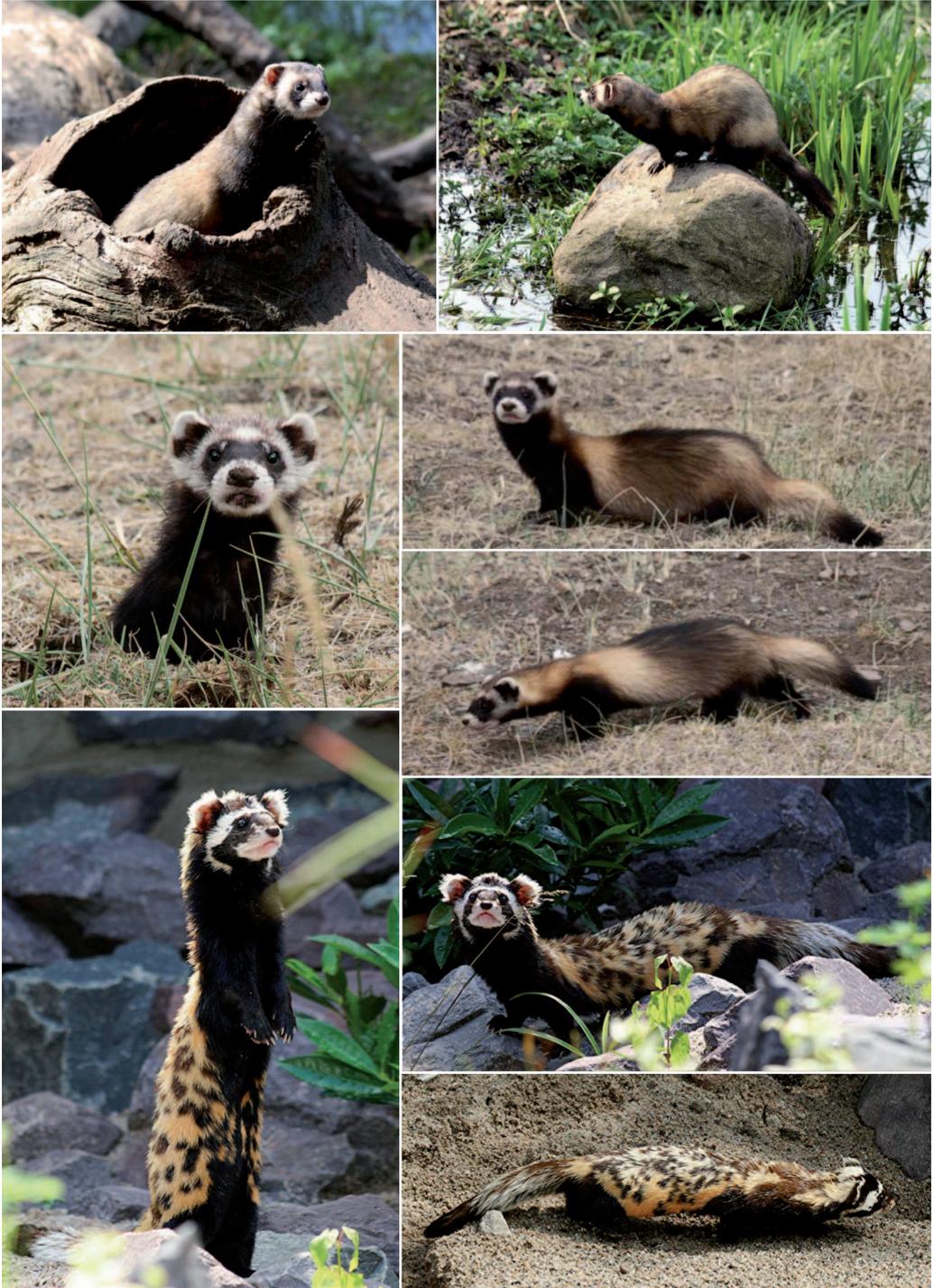


Abb. 3 Waldiltis - *Mustela putorius* (oben), Steppeniltis - *Mustela eversmanni* (Mitte) und Tigeriltis - *Vormela peregusna* (unten); Fotos: A. & M. Stubbe, E. Driechciarz



Abb. 4 Übergabe einer Literatursammlung an den Leiter der Niedersächsischen Naturschutzakademie, Prof. Dr. J. Schreiner, durch Prof. Dr. M. Stubbe und O. Lindecke; Foto: A. Stubbe

Zusammenfassung, Bilanz, Ausblick – Camp Reinsehlen 2011

Auf dem Internationalen Symposium „Populationsökologie von Raubwildarten“ vom 07.04.–10.04.2011 im Camp Reinsehlen, Lüneburger Heide, wurden anlässlich des 20jährigen Gründungsjubiläums der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung 137 Teilnehmer aus 11 Nationen begrüßt. Zur Diskussion standen fast 40 Vorträge und 34 Poster sowie mehrere Beiträge auf einem Workshop zu Erfahrungen mit Fotofallen. Methodenfortschritt bedeutet Wissenschaftsprogress.

Nur ganz wenige Raubwildarten wurden im Laufe der Menschheitsgeschichte domestiziert. Mehrere Arten sind in ihrer Existenz bedroht oder sind zu Symbolträgern internationaler Naturschutzprojekte und -bemühungen aufgestiegen. Einige Arten besiedeln in zunehmendem Maße den menschlichen Lebensraum. Wieder andere sind Gewinner des Landschaftswandels und zeigen explosive Populationsanstiege. Der Einfluss dieser und von Neozoen auf die autochthone heimische Fauna ist unverkennbar. Wertvolle Ergebnisse zur Ökologie der Großraubtiere in Russland, Kroatien und Lettland



Abb. 5 Danksagung an die Referenten aus verschiedenen Nationen; stehend von links: K. Tomljanovič, K. Krapinec, M. Grubešić, B.V. Romashov, A. Volokh, N. Rozhenko, L. Paule, A. Ornicāns, A. Žunna, G. Bagrade, O. Schwery, Z.R. Solis; sitzend von links: A.P. Saveljev, V.K. Melnikov, M. Stubbe, V.N. Bolshakov, P. Danilov, J. Ozoliņš, N.S. Korytin, K. Tirronen; Foto: A. Stubbe



Abb. 6 Aus dem Tagungsgeschehen: oben - Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen, H. Dammann-Tamke (links), neuer Vorstand der GWJF, v. l.: Prof. Dr. S. Gärtner, Dr. F. Tottewitz, Prof. Dr. M. Stubbe, Dipl.-Forsting. M. Neumann, Mitte – Dr. K. Volmer, Prof. Dr. Ch. Stubbe; unten links F. Worm, rechts Dr. D. Meyer-Ravenstein; Fotos: A. Stubbe

stellen wichtige Vergleichsuntersuchungen betreffs der nahrungsökologischen Einnischung dieser in mitteleuropäischen Revieren dar. Es wurde auf Braunbärschäden in den Wäldern Kroatiens aufmerksam gemacht. Erste Ergebnisse aus Russland zur Modellierung der Populationsdynamik von Braunbären zur Lösung praktischer Probleme charakterisieren ein nachhaltiges Management.

Als Problemarten der Wildtiererfassung gelten Waldiltis und Baumarder. Eine verbesserte zentrale Jagdstatistik wurde erneut angemahnt. Ein praxisrelevanter Diskussionskomplex betraf Parasiten und Krankheiten bei Raubsäugerarten mit dem Hintergrund der veterinär- und humanmedizinischen Wechselbeziehungen.

Die Bedeutung von Jagdrechtsfragen wurde am Beispiel der Stellung des Wolfes nachhaltig durchleuchtet.

Populationsgenetik und Geschlechtsdimorphismus am Schädel des Braunbären wurden in der Slowakei studiert. Da die Ergebnisse einen unverkennbaren Einfluss auf die Trophäenbewertung haben, wurde vorgeschlagen, dem CIC künftig eine getrennte Bewertung der Schädel männlicher und weiblicher Tiere zu empfehlen. Die Populationszyklen vom Luchs und den Wieselarten beschäftigen nach wie vor die Wissenschaft. Schneehasenzyklen laufen unabhängig von jenen des Luchses ab. Mit der Wiederkehr des Luchses im Harz sind erste Tiere besendert worden. Die Aktionsräume variieren beträchtlich. Vom Arbeitskreis Wildbiologie der Universität Gießen und der Arbeitsgruppe Tharandt wurde ein Konzentrat an neuen Ergebnissen zur Biologie und Ökologie der Wildkatze vorgestellt.

Die Bedeutung von Querungshilfen für Raubsäuger und andere Wildarten an den Verkehrsadern ist durch Untersuchungen nachhaltig belegt worden. Außerdem wurde unterstrichen, dass Habitatqualität vor übermäßiger Prädation schützen kann. Andererseits wird durch „Umkehr“ der Nahrungspyramide Niederwildbewirtschaftung extrem erschwert und Erhaltung von Biodiversität vielfach zur Farce.

Im Komplex der Neozoen werden vorrangig Marderhund, Mink und Waschbär bearbeitet. Im Nationalpark Müritz hat sich ein **Zentrum**

intensiver Waschbärforschung herauskristallisiert. Dieses gilt es vor allem **großzügig** über diverse Geldgeberinstitutionen des Jagdwesens und vor allem die Fachressorts für Biodiversitätsforschung in den zuständigen Ministerien zu **fördern**.

Insgesamt zeigte sich, dass die Raubwildforschung im Focus nationaler und internationaler Forschungsprojekte einen bedeutenden Platz einnimmt. Mit der Niederlegung der Tagungsergebnisse in den „Beiträgen zur Jagd- und Wildforschung“ wird für Forschung und Praxis ein reiches Weiterbildungsmaterial zur Verfügung gestellt, das es in Seminaren und neuen Projekten umzusetzen gilt.

Die Tagungsergebnisse sind Ansporn, in einem angemessenen Zeitintervall die Vielfalt unserer europäischen Carnivorenfauna in all ihren biologischen Fragestellungen erneut zur Diskussion zu stellen.

Literatur

- BENECKE, N. (1994): Der Mensch und seine Haustiere. – Stuttgart.
- KRUMBIEGEL, I. (1954): Biologie der Säugetiere. – Krefeld.
- MÜLLER, P. (2010): Unter Räubern. Zur Wirkung von Beutegreifern in Kulturlandschaften. – Melsungen.
- STUBBE, M. (1977): Einige Probleme der Raubwildforschung in der DDR. – Säugetierkd. Informationen **1** (1): 32–42.
- STUBBE, M. (Hrsg. 1989): Buch der Hege. Bd. 1 Haarwild. – 5. Aufl., Berlin.
- STUBBE, M.; BÖHNING, V. (Hrsg. 2009): Neubürger und Heimkehrer in der Wildtierfauna. – Halle/Saale und Damm.
- STUBBE, M.; KRAPP, F. (Hrsg. 1994): Handbuch der Säugetiere Europas. Bd. 5/1 und 5/2 Raubsäugetiere. – Wiesbaden.
- WEIGEL, I. (1972): Unterfamilie Geparde. – In: GRZIMEK, B. (Hrsg.): Grzimeks Tierleben, Bd. **12**, Säugetiere **3**: 363–371.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. MICHAEL STUBBE
 Dr. ANNEGRET STUBBE
 Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung
 Domplatz 4
 D-06108 Halle/Saale
 E-Mail: annegret.stubbe@zoologie.uni-halle.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Stubbe Michael, Stubbe Annegret

Artikel/Article: [Raubwild – gestern, heute, morgen 11-18](#)